Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 9 (1840)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, Samstag Mo. 3.



den 18. Janner 1840.

Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem

natholischen Vereine.

Druck und Berlag von Gebrüdern Raber in Lugern.

Freundlich und wohlthuend spricht flets meinen Berftand und mein Berg der Name der Jesuiten an , und nie begegnen meine Gedanken bemselben, ohne daß mein Berg fich in den sanfteften Gefühlen und reinften Empfindungen der Dankbarkeit ergießt. Lalande.

Der Kampf für und wider die Gesellschaft Icsu in verschiedenen Ländern Europa's.

Bormort.

Der gottselige Papst Pius der Siebente bat in der Constitution vom 7. August 1814, wodurch er den Jesuiten- Orden für die ganze katholische Welt wieder berstellte, nebst Anderm als Grund hievon angegeben, "weil er, der Erschung zusolge, die Gesellschaft Jesu für die Erziehung der Jugend zur christlichen Frömmigkeit und für die Unterweisung derselben in den Wissenschaften besonders tüchtig erachte, und weil sich von ihrem tadellosen Wandel, von ihrem unermüdlichen Eiser für die Verkündigung des göttlichen Wortes und für die Beförderung des Seelenheiles ihrer Mitmenschen überhaupt, mit hülfe des himmels, am ehesten die Stillung der die Kirche bedrohenden Meeressssuthen erwarten lasse."

Die gleiche Erfahrung bat sich seither überall bestätiget, wo der Orden neuerdings Aufnahme fand, daher sich leicht erklären läßt, warum religiöse, weise Aeltern ihre Söhne, wenn immer möglich, den Lebranstalten der Jesuiten zussenden, dagegen andere Schulen in ihrer Nachbarschaft fast allerwärts veröden.

An Orten, in denen blos Unverstand oder böser Wille, wider den Wunsch vieler Gutgesinnten, den Jesuiten fortan noch die höheren Lehranstalten vorzuenthalten trachten, sucht man gewöhnlich von dem Orden wieder die gleichen ungun-

stigen Meinungen ju verbreiten, auf welche ichon mabrend ber ersten Periode feines Bestebens, vor dem Sabre 1773, bie gegen ihn gerichteten Berfolgungen gegründet worden.

Ueber sechszig Sahre sind nun dabin gegangen, während benen jene Meinungen und das dadurch gegen den Orden hervorgerusene seindselige Versahren mit Ruhe und geziemendem Ernste vor dem Richterstuble der unparteiischen Geschichte konnten geprüft werden; ihr Urtbeil hat aber die gegen den Sesuiten-Orden erhobenen Anschuldigungen im Allgemeinen falsch und nichtig befunden; der Spruch ist zu Gunsten der Gesellschaft Sesu ausgefallen.

Darüber geben die folgenden Blätter Bericht: man läft in ihnen vorzüglich einen der anglikanischen Kirche ansgehörigen Geschichtschreiber, den Briten Dalias, das Wort führen, um darzuthun, wie in dem Urtheile über den Bestuten-Orden mit den zuverläßigsten katholischen historikern auch redliche gelehrte Nichtkatholiken übereinstimmen, die gewiß Niemand mit Grund einer blinden Vorliebe für die Sesuiten beschuldigen kann.

Doch man lefe, prufe und urtheile felbft.

Urfprung, Biel und Berfaffung des Jefuiten=Ordens.

I. Der Zesuiten Drben wurde durch Ignatius von Lopola gestiftet, einen spanischen Seelmann, der im 3. 1491 in der Provinz Guipuscoa geboren wurde; er hatte sieben ältere Brüder und mehrere Schwestern. Nach dem Beisspiele seiner Brüder trat Ignatius früh bei König Ferdinand in Kriegsdienste. Als im 3. 1521 die Franzosen

Pampeluna belagerten, murde er vermundet. Während ber Beilung las der Krieger, aus Abgang weltlicher Schriften, das Leben Chrifti und der Beiligen, und wurde dadurch auf den Entschluß gebracht, sein ganzes Leben ausschließlich dem Dienste Gottes zu weihen.

Sobald feine Wunde geheilt war, wallfahrtete Ignatius nach Montserrat, einem Kloster in Catalonien, bekräftigte da das Vorhaben durch ein Gelübd und begab sich dann nach Manresa, wo er ein Jahr lang den Kranken im Spitale abwartete. Im J. 1523 wallfahrtete er nach Jerusalem.

Von Zerusalem zurückgekehrt, begann Ignatius, beveits in einem Alter von 33 Jahren, zu Barcelona mit den Knaben in der Elementarschule die lateinische Grammatik zu lernen; bierauf studierte er Philosophie und Theologie auf den hoben Schulen zu Alcala und Salamanca, und seit dem J. 1528 zu Paris.

In Paris faste Ignatius im I. 1534 den Entschluß, eine Gesellschaft aus apostolischen Männern zu errichten, welche mit ihm auf das gleiche Ziel binarbeiten sollten. Gleich anfangs verbanden sich mit demselben: 1. Peter Lesevre aus Savonen, 2. Franz Xaver, ein Edelmann aus Mavarra, 3. Jakob Lainez aus Ulmazan, 4. Alfons Salmeron aus Toledo (in Spanien), 5. Simon Rodriguez aus Portugal, 6. Alsons Bobadilla, ein Spanier.

Um Tage der himmelfahrt Mariä im J. 1534 versbanden sich die sieben Freunde, in der Kirche des Klosters Montmartre bei Paris, unter einem Gelübde, an der Befehrung der Ungläubigen in Palästina zu arbeiten, oder wo immer der Papst sie hinbestimmen würde. Zugleich verpflichteten sie sich, alle zeitlichen Besthungen aufzugeben, und ohne Entgelt den heiligen Dienst zu verrichten. Bald gefellten sich noch zu ihnen Claudius le Jan aus Savonen, Johannes Codüre aus Dauphiné und Pascal Broet aus der Picardie 2c.

Wegen einem Kriege zwischen den Türken und Venetianern konnten die Verbündeten nicht nach Palästina gelangen,
daher sie einstweilen in der Republik Venedig predigten und
der Kranken pslegten. Im I. 1538 begab sich dann Ignatius mit Lefevre und Lainez nach Rom, und entwarf da
die Grundzüge zu der Verfassung der Gesellschaft Iesu,
welche der Papst Paulus III. im I. 1540 bestätigte, jedoch
mit dem Jusate, die Jahl der Mitglieder solle sich nicht
über sechszig erstrecken; allein schon im I. 1543 wurde diese
Beschränkung von dem gleichen Papste wieder ausgehoben.

Zum ersten Oberhaupte des Ordens wurde, unter dem Namen "General", von seinen Freunden Ignatius erwählt, der, das Ganze leitend, in Rom blieb, die Ordensbrüder aber in verschiedene Länder aussandte.

Schon im 3. 1542 stiftete Rodriguez ein Collegium zu Coimbra in Portugal. Xaverius reiste nach Oftindien,

wo er zu Goa ein Collegium gründete. Lefevre wurde für Deutschland bestimmt. Petrus Canisius aus Eöln war der erste Deutsche, der in den neuen Orden trat. Araioz gieng nach Spanien. Lainez, Le Say, Pasquier und Bobadilla nahmen ihren Wirkungskreis in den verschiedenen Provinzen Italiens. Die erste öffentliche Schule erhielten die Zesuiten im S. 1546 zu Gandia (in Valencia) durch Franziskus Borgia, Herzog von Gandia, der nachber General des Ordens geworden. Beim Tode des heil. Ignatius, im S. 1555, zählte sein Orden schon über tausend Mitglieder, und hundert Collegien, Häuser und Residenzen.

II. Vergleicht man den Orden der Jesuiten mit allen älteren, so findet man, daß jener eine umfassendere Bestimmung hatte als diese. Das Wort: "Omnia ad majorem Dei gloriam", d. h.: "Alles zur größern Ehre Gottes", bezeitnet das Ziel, worauf die ganze Versassung des Orsdens berechnet war.

Die Aufgabe der Sesuiten war die Verbindung des thätigen und beschaulichen Lebens, um so an ihrer und ihrer Mitmenschen Vervollkommnung jugleich zu arbeiten. Für das beschauliche Leben waren bestimmt das Gebet, die Ersorschungen des Gewissens, das Lesen erbaulicher Schriften, die achttägigen Exerzitien oder Geistesübungen, der öftere Empfang der heil. Sakramente u. f. f.

Auf das thätige Leben waven vorzüglich berechnet die Predigten und Katechesen, die Missionen unter Gläubigen und Ungläubigen, die Controversen mit den Häretikern, der Besuch der Gefängnisse und Krankenbäuser, der Beichtstuhl und besonders die Unterweisung der Jugend.

Den drei Gelübden der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams fügte Ignatius für seinen Orden noch ein viertes bei, nämlich das Gelübde, auf den Befehl des Papstes überall hinzureisen, um als Missionär an der Bestehrung der Ungläubigen zu arbeiten.

Bufolge des Gelübdes der Armuth mußten die Einzelnen auf alles Eigenthum verzichten. Die Profeshäuser hatten keine Einkünfte, wohl aber die Collegien, damit die in ihnen wohnenden Lehrer und Schüler durch Erwerd des Unterhalts keine Zeit verlieren dürften. Es war den Zesuiten verboten, Messtipendien oder irgend eine andere Gabe für geistliche Funktionen anzunehmen; in Bezug auf Kleizdung, Wohnung und Nahrung wurde nur das Nothwenzdige gestattet u. s. f.

Auf die Erhaltung und Förderung der Moralität war in den Regeln des Ordens ernster Bedacht genommen. Zedes Müßigsein, jede Verletzung des Unstandes war strenge verboten; feiner durfte ausgehen ohne einen Gesellsschafter, den der Obere ihm mitgegeben. Wer sich eine Unsittlichkeit zu Schulden kommen ließ, sollte sogleich aus

dem Orden fortgeschickt werden. Wirklich konnten auch die Feinde dieser Gesellschaft ihren Mitgliedern überhaupt das Lob eines tadellosen Wandels nicht versagen, "und wenn einmal ein Sesuit in den gegründeten oder ungegründeten Berdacht der Unsittlichkeit fiel, so bewies eben das allgemeine Geschrei, welches sich dann erhob, wie sehr man erstaunt war, in diesem Orden ein unwürdiges Mitglied zu sinden (Handb. d. christl. Kirchg. von Döllinger)."

Wer in den Orden der Jesuiten eintreten wollte, mußte sich allererst einer strengen Prüfung unterwerfen. Es wurde ihm nichts von dem verhehlt, was der Orden für das Leben Demüthigendes und Mühseliges hat; er wußte voraus, man werde die Fehler, die man an ihm bemerke, nicht blos ihm vorhalten, sondern davon auch dem Obern des Ordens Anzeige machen; und auch er dürse die Fehler Anderer nicht verschweigen, wenn er von den Vorstehern des Ordens darüber befragt werde.

Sedoch war diese Anordnung durch verschiedene Vorsschriften gegen Misbrauch gesichert. Wirklich herrschte auch im Orden, ungeachtet jener Einrichtung, die vollkommenste Eintracht und Vertraulichkeit.

Vorzüglich prüfte man die Gesinnung des Aufzunehmenden, und verlangte, daß er bereit fein follte, sich ganzlich dem Dienste Gottes zu weiben.

Mit Denjenigen, welche Gintritt in das Saus erhielten, wurden fogleich geiftliche Uebungen vorgenommen; nach einem Monate legten fie eine allgemeine Beicht über ihr verfloffenes Leben ab. Während dem Novigiat, das zwei Jahre dauerte, unterblieben die Studien; jedoch lernten die Dovizen täglich etwas auswendig, um das Gedachtniß fortan zu üben. Einen Monat lang mußten fie fich in einem Spitale der Kranfenpflege widmen, einen andern Monat eine Ballfahrt machen, und auf derfelben mit Almofen fich durchzuhelfen suchen. Vor Allem sollten sie sich die Tugenden der Demuth und Gelbftverläugnung eigen machen. Schon während diefer Beit hielten fie Ratechefen an Rinder und Erwachsene; übrigens waren geistliche Uebungen ihre haupt= beschäftigung. War das Noviziat beendiget, so wurden die Studien angefangen; die allgemeinen Gegenstände waren : Sprachkenntniß, Poesie, Rhetorik, Philosophie, Theologie, Rirchengeschichte, Bibelftudium. Die miffenschaftliche Leitung bes Gingelnen nach feinen individuellen Bedurfniffen und Anlagen blieb den Oberen überlaffen.

Nur die Ordnung, in der die Gegenstände auf einander folgen follten, war schon von Ignatius bestimmt: genaue Kenntnis der lateinischen Sprache sollte der Philosophie, die Logik, Methaphysik und Moral der scholastischen, diese der positiven Theologie vorangehen.

Der Uebergang ju einer andern Wiffenschaft murde ohne vorhergegangene, gut bestandene Prufung über die

bisher studirte nicht gestattet; in jeder Wissenschaft sollte man sich an die sicherste Lebre und an die bewährtesten Autoren halten. Damit das Studium dem Geiste der Frömmigkeit keinen Eintrag thue, empfiengen die Studierenden alle acht Tage die hl. Sakramente, machten alle Jahre geistliche Exerzitien, und erneuerten im Jahre zweimal ihre Gelübbe, wozu sie durch viele Uebungen der Andacht vorbereitet wurden.

Waren die Studien vollendet, so folgte noch ein Noviziat von der Dauer eines Jahres, welches wieder vorzugsweise dem geistlichen Leben gewidmet war; während dieser Zeit wurden dem Novizen auch Katechesen und Missionen zu Stadt und Land aufgetragen.

Die Mitglieder des Ordens waren in drei Klaffen getheilt, wie es die Verschiedenheit ihres Alters, ihre Kräfter und Ausbildung u. a. dgl. anrieth.

Die erste Klasse bildeten a. die Professen, welche öfentlich die vier Gelübde ablegten, und b. die geistlichen Coadjutoren, welche das vierte Gelübde, das zu den Missionen in alle Länder verband, nicht übernahmen.

Bur zweiten Rlaffe gehörten die Schüler (scholastiei approbati), d. i. die jungen, theils lehrenden, theils lernenden Manner; fie legten nach dem Ende des erften Movigiats bereits die einfachen Gelübde der Armuth, der Reufchheit und des Gehorfams ab, und zugleich verpflichtete fich jeder, den Grad, welchen man in der Folge als den paffendften ihm anweisen murde, anzunehmen. Dagegen unterzog fich Die Gefellschaft gegen benfelben, als einen noch ferner ju Drüfenden, blos einer bedingten Berpflichtung, und behielt fich das Recht vor, aus wichtigen Gründen ihn von feinen Gelübden wieder zu entbinden und zu entlassen. Zugleich übernahm aber der Orden auch die Verbindlichkeit, ihm den Austritt ju gestatten, wenn er diefen aus genügenden Urfachen verlangen murde. Deshalb verzichteten die Schuler noch nicht auf ihr Bermögen, nur durften fie es nicht ungbhängig von ihren Vorstehern gebrauchen.

Die dritte Klasse des Ordens bestand aus den Laienbrifbern oder zeitlichen Gehülfen (coadjutores temporales), welche mit ihren Andachtsübungen auch Handarbeit verbanden.

Selbst ein Profeß konnte von dem General aus dem Orden ausgeschlossen werden, jedoch nur in sehr wenigen Fällen, welche die Constitutionen bezeichneten, vorzüglich, wenn er lasterhaft und unverbesserlich war, oder die innere Ruhe störte, oder sich in Anschläge wider den Orden einsließ. Dabei suchte man mit Sorgfalt alles Kränkende und Beschimpfende zu vermeiden.

Aus den Professen, deren Zahl im Verhältniß zu den übrigen Mitgliedern des Ordens flein war, wurden der General, die Provinziale und Vorsteher der Profeshäuser, die öffentlichen Lehrer der Theologie und die Missionäre ausgewählt. Die Coadzutoren, welche in größerer Zahl

vorhanden waren, murden vorzüglich für die Seelforge und bas Schulamt bestimmt. Man unterschied im Orden

- 1) Profestäuser; ihr Borsteber bieß Præpositus; sie hatten feine Schulen, und dienten blos den Professen jum Aufenthalte;
- 2) Collegien, die ein Reftor leitete, und theils niedere, theils auch höhere, philosophische und theologische Lehranstalten enthielten;
- 3) Residenzen, welche zu größeren Collegien gehörten und einen Superior batten, der aber von dem Rektor des hauptcollegiums abhieng; in den Residenzen wohnten hochbetagte Väter, und folche, welche vorzüglich mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftiget waren;
- 4) Miffionshäuser, welche die Bestimmung batten, in Gegenden, wo an Pfarreien Mangel war, die Seelforge ju versehen.

Der General der Zesuiten (præpositus generalis), der auf Lebenszeit gewählt wurde und zu Rom wohnte, hatte das Recht, die Provinzialen, die Superioren der Profeß-häuser, so wie die Rektoren der Collegien und Noviziate zu wählen. Die Superioren hatten ibm alle Jahre einen allgemeinen Bericht über ihre Untergebenen einzureichen; alle drei Jahre aber empsieng er auß jeder Provinz genaue Berzeichnisse, in denen das Alter, die Kräfte und Talente eines jeden, sein Fortgang in Wissenschaft und Tugend und überhaupt alle seine guten und bösen Eigenschaften mit mög-lichster Treue angegeben waren.

Dem General waren fünf bis sechs erfahrne, durch Ehätigkeit sich auszeichnende Männer als Gehülfen beigeordnet; sie hießen Ufsistenten; es wurde je einer aus Frankveich, Italien, Deutschland, Spanien und Portugal, und später auch von Polen gesandt. Die Ussistenten hatten nicht blos die Bestimmung, dem General Aushülfe zu leisten, sonzbern auch sein Thun und Lassen zu beobachten.

Falls der General von der Lehre der Kirche abwich, die Einkünfte der Collegien verschwendete oder ein anderes bedeutendes Vergeben sich zu Schulden kommen ließ, stund den Ussischen die Befugniß zu, wider seinen Willen, eine General-Congregation einzuberufen, welche ihn dann absehte; in dringenden Fällen waren sie sogar berechtiget, denselben abzusehen, wosern die schriftlich eingeholten Stimmen aus den verschiedenen Provinzen dahin giengen.

Ueberdas war dem General, wie allen anderen Superioren, noch ein mahnender Freund (Admonitor) beigezgeben, der von der General-Congregation gewählt wurde, ihm mit geziemender Ehrfurcht und Mäßigung über Alles Vorstellungen zu machen, was entweder er oder die Afsistenten an seiner Regierung oder an seiner Person Unorzentliches bemerkten.

Jeder Jefuit hatte bas Recht, fich unmittelbar an ben

General zu wenden, um ihm feine allfälligen Bunfche und Beschwerben vorzutragen; der General sollte jeden mit väterlicher Zärtlichkeit behandeln. Die Pflicht des Gehorsams erstreckte sich auf Alle im gleichen Maße; wie der Einzelne dem Superior seines Hauses, so war dieser dem Provinzial, und der Provinzial dem General unterworfen.

Seder mußte sich verpflichten, nicht nur nach feiner firchlichen Würde zu trachten, sondern auch die angetragene nicht anzunehmen, wenn ibn nicht der Papst durch einen bestimmten Befehl dazu nöthigen würde.

Die Constitutionen des Ordens verbieten nicht blos, etwas vorzutragen, was der Lehre der Kirche widerspricht, sondern auch was von den gewöhnlichen und von Alters her geltenden Ansichten der Schule abweicht; sie verlangen vielmehr, daß man sich an die Lehren halte, welche größere Sicherheit und die Mehrzahl der Autoritäten für sich baben. Gleichwohl war die Einförmigkeit in bloßen Meinungen nur empfohlen, nicht geboten. In demjenigen, was nicht zur Glaubenslehre gebört, sollte man den verschiedenen, jedes mal in den katholischen Lehranstalten vorberrschenden Spetemen solgen und sich den Begriffen der Nation anbequemen, unter der man lebte.

Das Gefetbuch bes Ordens ift jufammengefett aus

- 1) dem Eramen oder der Prufung, die mit jedem Auf-
- 2) den Constitutionen, welche die gemeinschaftliche Lebensweise vorzeichnen;
- 3) den Regeln, die fich auf die Berwaltung der Aemter im Orden beziehen;
- 4) ben Deflarationen, als Erlauterungen des Tertes;
- 5) den Defreten der General-Congregationen, und den Berordnungen der Generale;
- 6) dem Studienplane (ratio studiorum), welcher aber erft unter dem General Aquaviva von zwölf der gelehrtesten und erfahrensten Jesuiten ist verfaßt worden; (Fortsetzung folgt.)

Schreiben des hochw. Hrn. Dekan und Pfarrers Dogenbach an den Stadtrath in Bremgarten.

Mit innigstem Bedauern und empfindsamen Schmerzen sah ich es an, daß die hiesige löbl. Pfavrgemeinde mit in die Collision hineingezogen wurde, welche seiner Zeit zwischen Kirche und Staat eingetreten war; und dieses Bedauren, dieser Schmerz steigerte sich, weil ich durch meine der Kirche beschwornen Amtspflichten allein auf dieses Schmerzensgefühl beschränkt war, ohne die Pfarrgemeinde aus dem Uebelstande herausziehen zu können, in welchem sie nur allzulange geschwebt hat.

Nachdem aber endlich aus dem angestellten Versuche, die erwänschbaren Verhältnisse zwischen der Pfarrgemeinde und mir, ihrem immer noch firchlich anerkannten Pfarrer, wieder berzustellen, das Resultat sich ergeben hat, das der bisberige Zustand noch länger derselbe verbleiben müßte; so glaubte ich aus Pflicht der Nächstenliebe, welche nicht das Ihrige sucht, sondern selbes zum Wohle Vieler aufzuopfern bereit ist, diesem Zustand, welcher billig als Uebelztand betrachtet worden, dadurch ein Ende zu machen, daß ich auf die mir von der Kirche bestätigten Rechte, der Kirche unbeschadet, verzichtete und mein firchliches Umt als Pfarrer in die Hände des bochw. Visschofs resignirte.

Indem nun, laut Schreiben vom 23. d., empfangen den 24., der hochwürd. herr Bischof, die Motive meiner Resignation vom 19. würdigend, mir die verlangte Entslassung von meiner Pfarrstelle ertheilt hat; so mache ich hiermit Wohldenfelben zu handen der Pfarrgemeinde als Collator gebührende Anzeige hievon, damit selbe nun ungefäumt und ungehindert zur Wiederbesetzung der durch Resignation erledigten Pfarrpfründe schreiten könne.

Es werden Wohldieselben und die löbl. Pfarrgemeinde diese meine Resignation in den obschwebenden Verhältnissen nicht nur billigend aufnehmen, sondern zugleich als ein Opfer ansehen, wozu mich nur die geistliche Wohlfabrt hiesiger Gemeinde und meine priesterlichen Verpflichtungen bewegen konnten, und welches um so entsernter von allem persönlichen Interesse ist, weil es in einer Zeit und in Umständen dargebracht wird, wo ich weder eine Versicherung habe, noch eine beruhigende Aussicht für meine fernere kirchliche Versorgung mir offen steht — ja, wo ich nicht einmal weiß, wo ich meine Person und meine wenigen Habsseligkeiten hinstellen kann.

Von Anfang bis auf heute, wie Allen bekannt ift, bereit, meiner Baterftadt in jeder Stelle ju dienen, wo man mich binrief, und mit hintansetzung reizenderer Un= ftellungen, die mir in fichere Aussicht gestellt waren, merben Gie in dem dargebrachten Opfer ein unzweideutiges Beichen meiner bisherigen, für das Wohl meiner Mitburger nie erlöschenden aufrichtigen Gesinnung erfennen, und mir beswegen unbedingt glauben, daß ich es auch gang aufrichtig meine, wenn ich diese Anzeige mit dem Bunsche Schließe: Es möchte der löbl. Bürgerschaft von Bremgarten, als Collator, gelingen, ihre Babl auf einen Mann bingulenken, der mit eben fo vieler Renntniß als eigenem Gefchick und glühendem Seeleneifer recht Bieles jur Beforderung des Mobistandes und des Seelenheils hiefiger Pfarrge= meinde beitragen fann, und durch den Unblick eines frucht= baren Erfolges ermuthiget recht lange und mit Freuden porfteben mag.

Genehmigen Sie den Ausdruck meiner ichuldigften Sochachtung, womit ich geharre,

Bremgarten, den 24. Dezember 1839. Wohlderfelben und der löbl. Pfarrgemeinde bereitwilligster Diener

Gerold Dogenbach, resignirter Pfarrer. P. S. Für die Pfarrverwaltung bis zur Wiederbesetzung wird, wie bisher, mit bischöflicher Genehmigung und Voll-

macht, das hiesige Chorkapitel sorgen. Folgendes sind die Gründe, welche den hochw. Hrn. Dogenbach zu obiger Resignation vermochten, und die Vorbehalte, unter denen er felbe eingereicht hat.

Durch den jüngsten Beschluß des Großen Raths ward Doßenbach in die Alternative gestellt: entweder als abgesetzter Pfarrer sich neu mählen zu lassen, oder, wie bisher, bei seinen rechtlichen Ansprüchen auf seine Pfarrpfründe zu beharren.

Das Erftere fchien ibm fcblechterbings unthunlich,

- a) weil er durch eine neue Erwählung seine Absetzung als rechtlich anerkennen;
- b) das Absetzungsrecht kirchlicher Beamteten, den Rechten der Kirche und der feierlichen Protestation des Bischoss vom Juli 1835 gegenüber, dem Staate zuerkennen, und so zum Verräther an der Kirchengewalt und an seinen beschwornen Amtspflichten würde; und
- c) das allfällige Verdienst feines bishevigen Festhaltens an diesen Rechten und Verwahrungen und des damit versbundenen Duldens ohne Entgelt nicht nur zernichten, sondern sich selbst vor seinem Gewissen strafbar machen und vor der ganzen katholischen Welt mit Schande und Schmach bedecken müßte.

Das Undere ichien ihm wohl firengrechtlich, aber, im chriftlichen Geifte aufgefaßt, taum juläffig:

- 1) weil er bei dem hartnäckigen Beharren der Staatsgewalt, der Kirche gegenüber, seine rechtlichen Unsprüche
 wider diese Gewalt geltend zu machen sich unvermögend erachtete einerseits, und andererseits die bischössliche Macht ebenfalls nicht hinreichend icheint, ihm zu seinen Rechten zu verhelsen oder ihn dabei zu schüßen und somit ein serneres Festbalten an seinen kirchenrechtlichen Unsprüchen mehr
 eigensinnig und starrköpfig als tugendhaft und gerecht betrachtet und erklärt werden könnte; insbesonders
- 2) weil ein Dritter, weil eine ganze Pfarrgemeinde in dem wichtigsten Punkte ihres Seelenheils unbillig unter biesem Rechtskampfe leidet.

So jog er es im christlichen Aufopferungsgeiste und in Beberzigung jener Worte: Es ift besser, es fterbe Giner, als daß das ganze Bolt zu Grunde gebe, vor, zum Wohl der Pfarrgemeinde seinen Ausprüchen zu entsagen und seine Pfarrstelle zu resigniren.

Es geschah dieses aber zur Sicherstellung seines Gewissens nur unter dem feierlichen Borbehalt:

- 1) daß durch seine Resignation den Rechten der Kirche im mindesten nichts derogirt werde, noch der Staat irgend eine Anerkennung seines Uebergriffes daraus ableiten könne oder dürfe; und
- 2) daß ihm von dem bischöflichen Ordinariate die Erflärung zugestellt werde, daß diese Resignation einzig und
 allein als ein freiwilliges Opfer zum Wohle seiner Pfarrgemeinde und seinem Gewissen unbeschadet dargebracht und angenommen worden sei.

Wir vermögen nicht einzuschen, daß die Bedenken a, b, c nothwendig hatten eintreten muffen, der Beweggrund 1, gegen deffen Richtigkeit im gegebenen Falle wenig einzuwenden ift, drudt gentnerschwer darnieder. Jedermann muß aber eingestehen, daß br. Doffenbach ichon 1835, und seither vier volle Jahre sich dem heiligen Recht jum Opfer gebracht, und diefes Opfer vollendet er nun burch feine Resignation. Alls held bat er dagestanden im Rampf, verlaffen fich fühlend ergiebt er fich ber Gewalt, aber wenn er auch dieser erliegt, fapitulirt er nur unter würdigen Bedingungen. Die Gemeinde Bremgarten murde aber das Brandmal des Undankes gegen frn. Dofenbach, der Gleichgültigfeit gegen die Rirche und ihr heiliges Recht fich aufdrücken, zumeift aber gegen fich felbst fich verfündigen, wenn fie nicht einen folchen Geelforger durch erneuerte Bahl fich zu erhalten aus allen Rraften bestrebt mare.

Die protestantische Journalistik.

Diejenigen protestantischen Blätter, welche ihre Ehre nicht darein feten, die Grundlagen der Rirche und des Staates zu unterwühlen, fondern auf der positiven Lehre und auf Recht in diefem und in jener halten, beginnen dennoch diefes Sahr mit auffallenden Ausfällen gegen den Ratholizismus. Die "Neue reformirte Rirchenzeitung" von Bürich läßt es als etwas gang Ausgemachtes und authentifch Erwiefenes gelten, daß die Sittlichkeit der Ratholifen schlechter fei als die der Protestanten. Moge die Di. r. R.= 3. nur auf Nr. 33 diefes Blattes v. 3. jurucffeben, wo authentisch nachgewiesen worden ift, daß die Proteftanten ihre Statistifen fo fchamlos lugenhaft bearbeiten, daß Dr. Berghaus in einem einzigen Sahre mehr Chefcheidungen in der Stadt München allein gahlte, als in der gangen Dibgefe München in fieben Sahren borgefommen find. Ferner bedente fie Folgendes: "Das ftebende Berhältniß der unehelichen Rinder zu den ehelichen ift nach mebriabrigen Liften, die mir vorgelegen, in Ronigsberg 1 gu 4, obgleich bier fünf congessionirte Bordelle

sind, welche den größten Theil der Matrosen aufnehmen. Der Grund der Sittenverderbniß der niederen Klassen der weiblichen Bevölkerung ist nicht Sinnlichkeit, sondern moralische Apathie; für weniges Geld, das ist notorische Thatsache, ist hier fast jedes Mädchen der dienenden Klasse seil; besonders da die Alimenten-Gesetzgebung des Landrechts jeder das Mittel giebt, dem Kinde einen vermögenden Bater zu schaffen und 2 bis 3 alimententragende Kinder der Mutter die sichere Aussicht geben, einen in ihrer Art wünschenswerthen Mann zu erhalten, der unbedenklich solcher Art Einkommen seiner Frau als Mitgist anrechnet." Eine Menge solcher Erscheinungen bei den Protestanten überzeuzgen uns gerade vom Gegentheil dessen, was die N. r. K.-Z. als ausgemacht annimmt.

Der "Bolksbote von Bafel" rühmt es als einen Borjug des Protestantismus, daß der Protestant auch das Gute der Katholifen anerkennen und einen Fenelon, Sailer, Thomas von Kempis und Pascal lefen dürfe, was dem Ratholifen nicht, oder nur verstohlen erlaubt fei. Vorerft ift es mit der gerühmten Anerkennung von Seite der Proteftanten gar nicht weit ber; konnen fie es ja nicht einmal über sich bringen, das fatholische Institut der barmberzigen Schwestern als eine Frucht der fatholischen Rirche anzuerkennen. Dagegen wird man nicht leicht auch nur eine Privatbibliothet fatholischer Beiftlichen von etwelcher Bedeutung antreffen, in der fich nicht die Werke des Untiftes Hurter, Joh. v. Müller, Lavater, Voigt, Klopftock, Leibnig, Bato, Grotius, Schubert, die "Borurtheile gegen die fath. Rirche" ic. fanden, fo daß der Borwurf der Nicht= anerkennung des Guten an den Protestanten fo lautet, wie der, daß Ratholifen die Bibel verachten; ja bei den Ratholifen werden folche Autoren weit eber zu finden fein als bei den Protestanten selbst. Schwer zu begreifen ift freilich, wie die Protestanten die Nachfolge Christi mit Sochschätzung lefen konnen. Denn fie bezieht fich oft auf das Rlofter= leben, auf das heil. Mefopfer und auf andere fatholifche Unterscheidungspunkte. Das 4te Buch aber muß ja für den Protestantismus gang ungeniegbar fein, da es eigens von dem beil. Altarsfakrament als Megopfer handelt. Sier helfen fich die Protestanten gewöhnlich dadurch : fie laffen diefes 4te Buch oft gang meg; in den drei anderen Buchern aber unterdrücken fie manche Stelle, die ihnen gu fatholisch oder zu unprotestantisch erscheint; oder sie fegen ein quid pro quo, fie vertauschen ein Wort, einen Sat, mit etwas Abgeflachterem und folglich oft mit etwas Abgefchmacktem. Gerade bas, was das Wefentliche, was ber Mittelpunkt, im mabren apostolischen und mithin auch im ächt-evangelischen Christenthum ift, nämlich das heil. Deßopfer, halten fie für einen irrthumlichen Auswuchs, ben sie unbedenklich abschneiden zu können wähnen. Undere und

herzvollere Protestanten freilich, welche sich zur Lesung der katholischen Mystiker des Mittelalters, zu den Schriften eines Bonaventura, Tauler, Suso u. A. bingezogen fühlten, sind auch bis in das urkatholische Gebeimnis mit hinein gezogen worden, und baben es dann in dem ihnen angelehrten Unsug nicht länger aushalten können. Sie sind, als verlorne Söhne, die zur Erkenntnis gelangten, ganz herübergekommen in den Schoos der Kirche, die allein die ganze wahre unzerstückte Kirche ist.

Das ist die mabre hochschätzung — die Auffassung bes Geiftes, ber aus dem Werke fpricht, nicht aber die Berftummelung besfelben, wie die Protestanten fie auch an der heil. Schrift üben, da fie ihre Worte nach Belieben deuten, oder gange Bücher, einzelne Stellen oder Worte auslassen, bis es ihnen paßt. Es läßt sich fogar nicht läugnen, daß die Ratholiken der Literatur der Protestanten nur zu arglos sich zugewendet; denn diese verschulden es hauptfächlich, daß fo viel Unglaube und Indifferentismus unter ihnen angetroffen wird. Möbler fpricht fich über diefen Gegenstand Bd. 1, S. 260 feiner gesammelten Schriften folgendermaßen aus: "Mit der fatholischen Rirche verhält es sich gang anders als mit der protestantischen. Da in jener als einer mabrhaften Gemeinschaft alles Gelbstgefühl, alle Rraft, aller Thatigkeitstrieb, alles Bewußtfein von Werth und Burde der Einzelnen, von der Bluthe und Schone, von der innern Lebensfülle, Majeftat und herrlichkeit des Ganzen abhängt, so entwickeln sie, wenn die Rirche als Ganges nach der beschriebenen Beife fich verhält, einen bewundernswerthen Reichthum von Steen; Die Wiffenschaften und Runfte blühen, und die großartigften Erscheinungen im Leben und handeln treten aus dem innern heiligthume an das Licht des Tages. . . Wenn aber das Bange als folches trauert, dann versiegt alle Rraft im Gin= zelnen, alle Glieder erstarren, alle Freudigkeit verschwindet, aller Aufschwung und alle Begeisterung erlischt. Anders wirkt der Protestantismus. Go lange Luthers und Calvins Lehre treu geglaubt murde, gab es in der protestantischen Rirche feine Poefie, feine Siftorie, feine Philosophie u. f. w.; ja gewiß ift es, fo lange die protestantische Gemeinde noch lutherisch war, hatte sie keine Philosophie, und als sie eine Philosophie erhielt, war sie nicht mehr lutherisch. Go flieht ihr Glaube die Philosophie, und ihre Philosophie den Glauben. Sobald der Alle verbindende Glaube beseitiget war, und nichts Gemeinsames mehr alle Glieder vereinigte, dann blübte Rant, der alle positive Religion aus feiner Rirche vollende vertilgte, Sichte, der megen Gottesläugnung por einem ordentlichen Gerichtshof jur Rede ftund, Schelling, der Gott nicht läugnete, aber Alles für Gott hielt. . Das ift die Bluthezeit der protestantischen Literatur, und fie mußte in ihrer vollen Entwickelung gefeben werden, um das Wefen des Protestantismus gang ju erkennen. Die protestantische Literatur ift eine große Erscheinung in der Geschichte der Menschen, aber ein höchst dunkler Fleck in der Geschichte des Christenthums. In der fathol. Rirche war stets Wissenschaft und Runft chriftlich, und wenn sie diesen Charafter nicht geltend machen fonnte, verstummte fie lieber gang; und mit unerschütterlicher Gewißheit fieht der Sat fest: Je mehr das Prinzip der Bereinzelung im Protestantismus durchgeführt wird, desto glanzendere Erscheinungen bringt er nach seiner Weise hervor; und um= gekehrt; Je einiger und lebendiger die Gemeinschaft im Ratholizismus, defto mehr blüben in feinem Schoofe die Runfte und die Wiffenschaften. Die Protestanten find Alles, was fie fein konnen, wenn fie allen gemeinsamen Glauben vernichten und alles Rirchenthum zerstören; wir, wenn mit aller Rraft der gemeinsame Glaube und ergreift und in uns wirft."

Der "öftliche Beobachter" findet den Ultramon= tanismus für den Ranton Lugern gefährlich. "Jahrhunderte lang, fagt er, hielten unfere Bater die Rechte der Bischöfe gegen die tyrannisch = papstliche aufrecht, behaup= teten die Rechte der Staatsgewalt in Rirchenfachen. Aber in den letten Decennien ift der Kampf mehr und mehr erschlafft, das Papstihum hat fich mehr und mehr Uebergriffe erlaubt, überall sich eingenistet, schlau und gewandt, bier aristofratisch, dort demokratisch, je nach Bedürfniß und Umftanden. Gin furchtbarer Feind der Freiheit! Denn mas ift politische Freiheit ohne Freiheit des Gedankens und der Entwicklung?" Der Beobachter fampft gegen ein Luft= gebilde, das er felbst sich vorgeführt hat; denn wo beschränkt wohl der Papft unfere Gedanken, wo find wohl die Uebergriffe als gerade auf Seite der weltlichen Regierungen, wer fichert in unfern Tagen machtiger die Freiheit als gerade der Papft? Der Radifalismus, fagt der Beobachter, hat den Ultramontanismus befämpft, aber auch die Rirche. Das ift es eben, immer haben die, welche die Rirche befampften, vorgegeben, fie befampfen nur den Ultramontanismus, hundertmal wiederholte und J. A. Kischer diese Phrafe, aber jedermann mußte fie wohl zu mürdigen. Wir führen hier wieder die Worte desfelben Möhler an, er fagt: "Bersucht es, und lasset die Bischöfe mit den Regierungen in Unterhandlungen treten, ein Domkapitel, Geminavien u. dgl. ju dotiven, und febet den Erfolg! Mit den Bischöfen wird wie mit Unterthanen verfahren; der Papft aber geachtet als eine anerkannte, von allen Staaten unabhängige Macht. In ihm find wir felbst noch frei. Michts thut und mehr noth, ale, wie gefagt, den Gemeinschaftsgeist zu nähren und zu befördern, da ohne diesen unter und nichts gedeihet. Der Papft ift der Mittelpunkt unferer Gemeinschaft; wer darum ibn juruddrangen will,

vernichtet auch diese. Es kann Niemand die christliche Religion verstehen und lieben, ohne die Person Christischelist; und als es in der neuern Zeit bedauert wurde, daß wir die christlichen Ideen nicht ohne Christus erhalten bätten, war das Ehristenthum auch mißkannt, und jene Personen ohne Kenntniß seines Wesens, die das genannte Bedauern aussprachen. . So auch mit dem kirchlichen Gemeingeiste; er vollendet sich erst, erhält Ausdruck, Wahrsbeit und Bestimmtheit in der Person des Vischoses und Papstes. Die innige Verbindung zwischen der Verehrung des Papstes und dem kirchlichen Gemeingeiste an sich zeigt sich höchst sprechend in der Thatsache, das in der neuern Zeit mit der Abnahme des letztern auch jene gefährdet wurde."

Der Beobachter wird den Nadikalen einen sehr angenehmen Dienst erweisen, wenn er in obiger Weise im Kampf gegen das Papstthum und die katholische Kirche mit ihnen gemeinsame Sache macht, das Band noch zerreissen hilft, das uns an den Beschützer unserer Freiheit knüpft. Was es um die bischöfliche Gewalt und deren Schutz zu bedeuten bat, kann man jetzt in der Schweiz deutlich sehen, wir kinden Möhlers Worte nur zu sehr bestätigt. Eine Kirche mit dem Papstthum, oder keine Kirche.

Rirchliche Nachrichten.

Solothurn. Um 5. Jänner wurde in der zwar nicht sehr zahlreich besuchten Versammlung der biefigen Gemeinde beschlossen, in Zukunft die Gemeindeversammlungen auch während des nachmittägigen Gottesdienstes wieder zu eröffnen und fortzusetzen, wenn die Geschäfte von 11—12 Uhr nicht erlediget werden. Der Gegenantrag, die Sonntagsfeier nicht auf solche Weise zu stören, wurde mehrseitig bespöttelt und erhielt bei der Abstimmung blos fünf Stimmen. — Auch ein Zeichen der Zeit! "Wird wohl der Sohn des Menschen, wenn er kömmt, Glauben auf Erden finden?" (Luk. 18, 8.)

Aargan. Durch Beschluß vom Dezember vor. 3. hat der Kleine Rath das Großrathsdefret vom Jahr 1835 über die Verwaltung der Klostergüter im Wesentlichen dahin modisszirt, daß den hochw. Prälaten die Verwaltung fämmt-licher im Kanton Aargau besindlichen Güter und Liegenschaften zurückgegeben werden soll. Der Verwalter wird zum Rechnungssteller des Hypothekarwesens bestellt und ihm auch die Verwaltung der außer dem Kanton liegenden Klostergüter übertragen. Mit dem 1. Januar d. 3. trat dieses Dekret in Krast. Gut, was verbessert wird, in der Hossung, Mehreres werde nachsolgen. Uebrigens eignet sich der Kleine Rath bedeutende Gewalt zu!

Appenzell. Der Landrath von Innerrhoden hat den ehemaligen Pfarrer Signer von Teufen ins Landrecht

aufgenommen. Hr. Signer hatte schon früher als Pfarrer in Uffeltrangen im Thurgau wegen katholischer Gesinnung zu leiden, war später Pfarrer in Würtemberg, und wurde endlich durch langes Studium von der Wahrheit des katholischen Glaubens überzeugt, zu dem er sich nun im letzten Sommer zu Freiburg in seinem sechszigsten Lebensjahre öffentlich bekannt hat. Hr. Signer hat nun wieder ein Vaterland!

Granfreich. Der Ergbischof von Paris empfieng in der letten Zeit seiner Krankbeit täglich die beil. Kommunion. Je naber das Ende fam, defto rührender fein Un= blick; der papftliche Geschäftsträger verließ ihn mit weinen= den Augen; er nahm bon allen Befannten Abschied, forderte feinen Bruder auf, fo ju handeln, daß es erfannt werde, daß er Allen verziehen, die ihm Bofes gethan, bantte allen feinen Bohlthatern insbesondere, ordnete Alles wie ein hausvater, der auf die Reife geben will. In den Pontifitaltleidern, in denen er geweiht worden, wollte er ausgesett und begraben werden. Das Bolt ftromte in solcher Maffe zu feiner Bahre, daß die Polizei vollauf zu thun hatte, um Ordnung zu erbalten. Er war einer der ersten Schüler Emery's. Der Beitrag des Königs für die Begrabnif (12,000 fr.) murde der Kathedrale überlaffen, da Die Bermandten alle Begrabniffoften auf fich nahmen. - Die neuntägige Andacht in der Genovefakirche mar dies Sahr febr ftart befucht. Bebn Stunden weit mallfahrtete das Bolf vom Lande ju diefer Feier berbei. - Die Protestanten lassen das "Leben Sesu von Strauß" von haus zu haus feil bieten. Arglose schließen aus dem Titel, es sei ein Erbauungsbuch und kaufen es. — Der Bischof von Metzist 84 Jahre alt gestorben. — Um die Negersklaven auf die Freilaffung vorzubereiten, fucht die Regierung die Geiftlichen in den Colonien zu vermehren. Der Rultusminifter hat fich an die Bischöfe gewendet, um 36 Geistliche ju er-halten. Der Bischof Bonald von Pun hat darauf an feinen Klerus einen ermunternden hirtenbrief erlaffen, worin er fagt, wie unvermögend die Philosophie mit ihren hoblen Phrafen fei, um die rachefüchtigen Reger mit ihren Mei-ftern auszufohnen; was foll aber die Bibel ihnen helfen, wenn man auch die Colonien damit überfaete? Wenn der Aethioper, von dem die Apostelgeschichte fpricht, ben Sfaias nicht verstanden, wie follen es die Neger? Wenn diese lefen, daß Gott dem Bolf Israel befahl, alle besiegten Bolfer ausjutilgen, werden sie nicht dadurch sich aufgefordert glauben, ihre Feinde (ihre verhaften herren) ju todten? Wenn den Israeliten geboten wurde, beim Auszug aus Alegypten die entlehnten Gefchirre ber Megupter mit fich ju nehmen, wird das für die Reger nicht eine Aufmunterung fein, ibre herren zu bestehlen? Alfo da hilft die Bibel nichts.

England. Peter Erosby, Stallmeister, starb in Irland in der Grafschaft Kenrhy, nachdem er vorhin zum Katholizismus übergetreten. Sein Onkel Oberst Erosby war zwanzig Jahre Parlamentsglied gewesen. — Die Tochter des Baron Thomas Lethbridge wurde katholisch, deshalb aber aus dem väterlichen Hause versioßen. Ihr Onkel verweigerte ihr die Lufnahme, wenn sie nicht den Katholizismus aufgebe. Lord Stourton nahm sie als Erzieherin seiner Kinder in sein Haus.

Mußland. Der bekannte lutherische Superintendent Ignaz Fester ist am 15. Dezember in Petersburg 83 Jahre alt gestorben. Die preußische Staatszeitung berichtet, daß die Regierung in russischer, deutscher und französischer Sprache eine Erwiderung auf die letzte päpstliche Allocution publicitt habe.